

Worte, die verändern können

Foto: KI

Eine aktuelle Umfrage zeigt: 67 Prozent der Menschen bewerten das soziale Miteinander als schlecht. Eine weitere Studie macht deutlich, dass viele bereit sind, das Verhalten anderer – etwa im Internet – zu bewerten oder dies bereits tun. Dieses sogenannte „Social Scoring“ prägt den Umgang miteinander und verschärft schnell den Ton.

Vielleicht beginnt ein anderer Umgangston deshalb nicht mit großen Appellen, sondern mit einer kleinen Entscheidung: Bevor ich etwas poste, frage ich mich, ob ich es einem

Menschen auch ins Gesicht sagen würde und ob meine Worte wahr, nötig und respektvoll sind. Wir müssen nicht jede Meinung teilen, aber wir sollten einander die Würde lassen.

Und noch weitergedacht: wie wäre es zum Beispiel mit den schlichten Worten zu beginnen, „Danke für deine Gedanken ...“ oder „Ich schätze deine Sicht der Dinge...“? So kann auch eine eigene Meinung auf beiden Seiten unverletzt bleiben. Vielleicht ist es zunächst ungewohnt und braucht Mut, doch gerade die Zugewandtheit kann viel bewirken. Sie sagt: Wir wollen vertrauensvoll kommunizieren.

Gerade in einer Zeit, in der im Netz schnell geurteilt, verletzt und gehasst wird, brauchen wir solche Worte umso mehr. Ein Kommentar ist rasch geschrieben, doch seine Wirkung kann lange nachhallen. Es kommt also auf die Verwendung an. Sie kann Mauern errichten oder Türen öffnen, Menschen kleinmachen oder ihnen neuen Mut geben.

Als Christ erfahre ich: Gott meint es gut mit mir, auch wenn ich nicht immer Anlass dazu gebe. Diese Erfahrung verändert mich. Zu Gott darf ich kommen, wie ich bin – und zugleich muss ich nicht bleiben, wie ich bin. So, wie Gott mir mit Güte begegnet, möchte ich auch anderen Menschen begegnen: offen, respektvoll und ohne sie vorschnell festzulegen.

Setzen wir doch Machtworte zum Guten ein: für Wertschätzung statt Verachtung, für Empathie statt Gleichgültigkeit und für mehr Herzlichkeit statt Kälte in manchen Debatten. Vielleicht geben wir heute einmal einem Menschen bewusst, persönlich, in einer Nachricht oder sogar öffentlich unser positives Feedback: zum Beispiel „Du tust mir gut“. Denn gerade das Gute soll sich immer stärker verbreiten.

Jörg Habekost